

Leben und leben lassen

Meike Friedrich

„Es gibt Leben“ ist ein Lied, dessen Text von dem auch als Lyriker tätigen Pfarrer der freikirchlichen Gemeinde in Witten, Hans-Werner Kube, stammt. Es ist ein scheinbar simpler Text, der in zweifacher Weise präsentiert wird und viel Nachdenkenswertes enthält.

Das Recht zu leben

Der erste Satz lautet: „Es gibt Leben, wenn ein Leben andres Leben leben lässt.“ Im Grunde eine allgemeine Feststellung, die aber bei näherer Betrachtung eine Vielzahl von Assoziationen zulässt. Man kann zunächst einfach an einen Geburtsvorgang denken, oft auch als „Leben schenken“ umschrieben. Das wäre die harmloseste Variante des Verstehens. Näher aber liegt eine Deutung, die für jeden Menschen zugänglich ist. Man kann den Satz sehr unterschiedlich füllen. Eine Möglichkeit ist zum Beispiel umweltpolitisch gedacht. Wenn jeder Mensch im Rahmen seiner Möglichkeiten Verschmutzung verhindern oder vermeiden könnte, sei es im beruflichen oder im privaten Kontext, wäre manches Leben rettbar: das von Pflanzen ebenso wie von Tieren und in letzter Konsequenz auch von Menschen. Eine andere Möglichkeit ist politisch gedacht. Selbst in geordneten Staaten gibt es immer wieder Denkbewegungen, die sich mit der Frage befassen, ob es nicht besser wäre, wenn bestimmte Personen oder Personengruppen keinen Zugang zum Staatsgefüge hätten. Das umfasst große Fragen wie die Aufnahme von Flüchtenden ebenso wie die Bewertung von Menschen mit ausländischem Hintergrund, die z.T. schon seit Jahrzehnten hier leben. Ebenso darf man an Menschen denken, die aufgrund eines Krankheitsbildes abgelehnt und am liebsten nicht im alltäglichen Miteinander wahrgenommen werden. Die Aussage, dass jedes Leben ein Lebensrecht hat, darf in dem kurzen Satz durchaus gelesen werden, hier allerdings mit der Aufforderung verbunden, dieses Recht auch jedem Leben zuzugestehen. Es ist ein Anspruch, der nicht an eine Instanz oder sog. „Verantwortungsträger*innen“ geht, sondern an jede einzelne Person. Jeder einzelne Mensch hat die Aufgabe, jedem Leben ein Lebensrecht zuzugestehen, und zwar nicht irgendwie oder irgendwo, sondern unter denselben Umständen, unter denen man auch selber lebt. Dann „gibt es Leben“ im umfänglichen Sinne, das so bezeichnet werden kann. Nicht nur die bloße Existenz von Lebewesen, sondern auch Lebensumstände, die allen zugutekommen.

Die Melodieführung für diesen ersten Satz ist verhalten und relativ tief. „Es gibt Leben“ beginnt auf d und umspielt den Begriff „Leben“ mit Viertelnoten, bevor vier halbe Töne auf d den Text „wenn ein Leben“ auf genau die Passivität begrenzen, die sich im Folgenden auch am Text ablesen lässt. Die Fortsetzung „anderes Leben“ beginnt eine Terz höher, bleibt aber, trotz einer Umspielung des Wortes „Leben“, im tiefen Tonbereich, wie es schon im ersten Satzteil der Fall war. Erst mit dem abschließenden „leben lässt“ steigert sich die Melodie bis zum c.

Versteckte Glaubensaussage

Der zweite Satz des Liedes beginnt wie der erste, wird aber anders fortgeführt: „Es gibt Leben, wenn ein Leben eignes Leben für ein andres Leben lässt.“ Für unbedarft Singende eine unerhörte „Zumutung“, denn kaum ein Mensch würde sein eigenes Leben einfach für ein anderes hingeben. Für christlich Glaubende dagegen umfassen diese Worte ein Bekenntnis zu Jesus Christus, der sein Leben gegeben hat, um dem Menschen das ewige Leben zu ermöglichen. In der Liedfassung wird dieses Verständnis nirgends angedeutet. Es bleibt offen, ob die Singenden oder Jesus Christus damit gemeint sind, „eignes Leben für ein andres Leben“ zu lassen. Das Lied bekommt damit eine ganz besondere Prägung als Passionslied, denn die Singenden identifizieren sich unwillkürlich mit Christus und machen sich dadurch die Bedeutung seines Todes noch einmal ganz unmittelbar klar. Es ist erstaunlich, wie durch nur ganz wenige Worte einerseits die Brisanz des Todes Christi deutlich gemacht wird und andererseits Glaubende einen ganz unmittelbaren Bedeutungszugang erhalten: Da hat jemand etwas für mich getan, was ich selber wohl nie freiwillig machen würde.

Die Melodie dieses Satzes ist deutlich bewegter als in dem Satz zuvor. Sie beginnt mit a, eine Quint höher als bei der ersten Textzeile. Schon im ersten Takt des zweiten Satzes wird das c erreicht, was beim ersten Satz erst ganz am Ende möglich war. Die Viertelnoten ziehen sich jetzt den ganzen folgenden Takt durch. Was beim ersten Satz nur gleichbleibende, halbe Noten waren, ist jetzt eine bewegte Melodieführung, die zunächst nach oben und dann wieder nach unten führt. Es sind die Worte „Leben“, die jeweils durch die höchsten und tiefsten Töne umfasst werden.